

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 5

Halle (Saale), 1. März 1930

Nummer 5

Bund Kinderland

Von Elisabeth Vorhm

Wir empfehlen die Ausführungen von Frau Voehm unseren Lesern zu besonderer Beachtung und fügen an dieser Stelle einen Aufruf der bekannten Vorkämpferin für rassistische Aufzucht, P. C. Rogge-Börner über die „Kinderland“-Gründung hinzu.

Gerade der Mittelstand, wozu wir auch den Arbeiter bürgerlicher Gesinnung und Lebenshaltung rechnen, sollte in dieser Gründung ein Mittel sehen, den Kräften, die an seiner Wurzel und damit an der deutschen Kultur nagen, Einhalt zu gebieten und nach Kräften an dieser Bewegung teilnehmen:

„Kinderland“-Gründung.

Aus dem wachsenden Wissen von Rasse und Blut soll eine erste Tat geboren werden. Dieses Mal nicht für die Kranken, die Verküppelten, die Minderwertigen. Für sie bringen Volk und Reich jährlich viele Millionen auf. Wir wollen uns auf das Lebenswerte und Lebensklüchtige besinnen!

Zahllose Jugend, die Träger unseres besten Blutes ist, wächst freudlos auf in Sonne- und Luftarmen Mietkasernen. Gesund in ihrer Erbmasse, muß sie dennoch verkümmern, muß siehen an Leib und Seele. Der Gesunden wollen wir uns annehmen, sei es, daß sie elternlos wurden, sei es, daß ihre Eltern im Kampfe mit der furchtbaren Not des Daseins nicht imstande sind, ihnen die zu natürlichen Gedeihen erforderlichen Daseinsbedingungen zu schaffen. In ländliche Heimstätten wollen wir aus dem Jammer der steinernen Meere die Kinder unseres Volkes bringen, die noch Träger unseres wertvollsten Rassen-gutes sind. Ueber ihre Aufnahme wird nicht Stand oder Partei entscheiden, sondern nur ihre Erbtüchtigkeit; und die wird beurteilt werden sowohl nach dem körperlichen Erscheinungsbild wie nach dem sittlichen Lebenswandel der Eltern und Voreltern.

In solche erste, grundlegende Tat von unübersehbarer Zukunftsauswirkung mit Hand zu legen, sollte jedem blutsbewußten Deutschen beglückende, selbstverständliche, innerste Verpflichtung sein. Jeder kann es; denn jeder kann die „Kinderlandbausteine“ in Gestalt von Postkarten vertreiben helfen, die durch das Kinderland-Arbeitsamt, Görlitz, Jakob-Böhme-Straße Nr. 7, II, zu beziehen sind. Das erste Kinderlandheim, umgeben von Acker und Gartenland, soll in Niedersachsen entstehen. Naturnahe und naturverbunden sollen die Kinder dort aufwachsen und ihre besten Erbanlagen zur Entwicklung bringen. Es ist ein Werk, das des Einfaches aller Willens- und Talkräfte wert ist. Allzu viel von unserem Rassenerbgut haben wir schon in Unwissenheit vergeudet. Heute sind wir nicht mehr unwissend, heute haben wir vor der göttlichen Schöpferkraft und unserem Volkstum eine unentrinnbare Verantwortung.

Wir stehen immer wieder traurig vor den Handlungen des deutschen Volkes, dessen Taten im Weltkrieg — sowohl draußen an der Front, wie drinnen im Kampf gegen Mangel und Not aller Art — unbergänglich in das Buch der Geschichte eingemeißelt sind! Und jetzt dieser Sklavensinn, diese Tatlosigkeit, dies sich zur Schlachtkampfbank führen lassen! Woran liegt das?

Gewiß liegt es an der veränderten Regierungsform, daran, daß nicht mehr der Einzelne, sondern die Masse ausschlaggebend ist. Aber weil das so ist, darum müssen wir versuchen diese Masse zu heben in jeder Beziehung. Das heißt also, Acht darauf geben, durch welche Elemente sich die Masse unseres Volkes vermehrt.

Der Amerikaner Lothrop Stoddard hat schon vor Jahren ein sehr beachtliches Buch hierüber geschrieben: Der Kultur-umsturz — die Drohung des Untermenschen — in deutscher Uebersetzung erschienen bei Lehmann, München. Darin führt er aus, wie heute die übertriebene Humanität in allen Ländern dazu führt, daß der wertlose Mensch auf Kosten des wertvollen erzogen, gefüttert, unterhalten und gepflegt wird und durch seine gleichen politischen Rechte über den hochstehenden Mensch bestimmt und verfügt. Die Erkenntnis von der Wahrheit dieser Tatsache hat in Amerika dazu geführt, daß man wenigstens in der Zulassung der Einwanderung einen Unterschied macht zwischen Erwünschten und Unerwünschten, aber Länder wie Deutschland, die nicht nur der Einwanderung Unerwünschter aus dem Osten ausgeföhrt sind, sondern auch an übertriebener Humanität kranken, haben alle Veranlassung einmal diese Fragen zu überdenken und ihre Handlungen dann danach einzurichten.

Wir sehen, wie in allen Städten gewetteifert wird, die schönsten Kinderheime zu haben, in denen dann von gebildeten, opferfreudigen Frauen die kleinen zukünftigen Staatsbürger aufgezogen werden. Woher stammen diese Kinder? Von Eltern, die nicht gewillt und nicht fähig sind ihre Kinder aufzuziehen, von Verbrechern, Trinkern, Arbeitscheuen, Kranken, Schwachsinrigen — bestenfalls sind es uneheliche Kinder gesunder Eltern, die aber doch zum mindesten einen guten Teil Leichtsin mitbekommen haben! Schrankenlos vermehren sich diese Teile unseres Volkes, sicher, daß die öffentliche Wohlfahrt ihre Kinder aufziehen und auch später unterhalten wird.

Dagegen sehen wir, wie hochstehende, verantwortungsvolle Menschen nicht wagen eine Familie zu gründen, nicht wagen Kinder zu haben, da sie in den heutigen schweren Zeiten nicht wissen, wie sie sie erziehen und zur Selbständigkeit führen können. Stoddard berechnet, daß nach dem Prozentfuß der Vermehrung in den verschiedenen Schichten in 100 Jahren der Untermensch den Hochstehenden völlig verdrängt haben wird!

Wenn man gegen diese Pflege und Züchtung des Untermenschen Stellung nimmt, so wird uns meistens entgegengehalten, wie wir unsere Denkart mit unserm christlichen, sozialen Gewissen vereinigen wollen. Wir aber will es unmensächlich erscheinen, Kinder in dies harte Leben zu setzen und hochzupäppeln, die dem Leben einmal nicht gewachsen sein werden und sie weder sich noch andern zur Freude da sein können.

Was also soll man tun? Soll man diese unglücklichen kleinen Geschöpfe verkommen lassen? Nein! Aber man soll sie erst gar nicht geboren werden lassen! Verbrecher, Schwachsinrige, Trinker, unheilbare Kranke haben nicht das Recht Kinder in die Welt zu setzen! Amerika und andere Länder gehen bereits diesen Weg. Und wir sollten ernstlich darüber nachdenken, ob es nicht auch für uns der richtige ist. Denn noch sind unsere Gedankengänge wie unsere Handlungen als Einzelner wie als Staat von der falschen Voraussetzung getragen, daß die Umwelt Charakter und Wesen eines Menschen bestimmen und erst ganz langsam erwacht die Erkenntnis, daß unser Blut, das wir von langen Reihen unserer Vorfahren ererbt, bestimmend für uns wird. Daß es geborene Untermenschen — um mit Nietzsche zu sprechen — gibt. Aus dieser Erkenntnis wird sich — wenn sie erst deutsches Allgemeinut geworden ist — eine andere soziale Einstellung ergeben. Inzwischen müssen wir versuchen mit kleinen Mitteln dem Untergang unserer Kultur zu wehren, die der Untermensch bedroht.

Und solch ein kleines Mittel stellt der Bund Kinderland dar. Er will hochstehenden Kindern eine Hilfe sein, deren Eltern vorübergehend oder dauernd in wirtschaftliche Schwierigkeiten kamen, will Kinderheime begründen, in denen sie Aufnahme oder Erholungszeiten finden, je nachdem. Seit 2 Jahren besteht dieser Bund Kinderland und hat wohl schon ein kleines Kapital gesammelt, aber noch ist es zu klein, um an die Gründung des ersten Heims zu gehen und man hat sich begnügen müssen in einzelnen Fällen Unterstützungen zu gewähren. In der Hauptsache aber hat man Adoptionen vermittelt. Denn viele Ehepaare oder auch Einzelstehende möchten gern ein Kind aufziehen als eigenes, aber die Furcht: was für Eigenschaften hat dies Kind, hält sie davon zurück. Da vermittelt nun der Bund Kinderland nur solche Kinder, wie deutsche Eltern sie sich wünschen können. Das ist schon an sich ein Segen. Aber die geplanten Kinderheime bleiben doch äußerst wünschenswert. Denn wohl gibt es vielfach Kinderheime, für Ferien, für Erholungszeiten aller Art, aber da bei uns nun mal die Neigung herrscht, die Glücklichsten, Vermissten und Verlorensten zu bevorzugen, so kann ein Aufenthalt in solch einem Heim auf ein anders geartetes Kind oft unerwünschten Einfluß — körperlich wie

seelisch — gewinnen. Vor allem aber werden gerade die Eltern, denen wir helfen möchten, es vermeiden, sich bei diesen öffentlichen Heimen um eine Freistelle für ihr Kind zu bewerben, aus angeborener Zurückhaltung, Bescheidenheit und Stolz. Darum ist es mit Freuden zu begrüßen, daß nun endlich sich ein Bund zusammengefunden hat, der ausgesprochenemmaßen es sich zur Aufgabe gemacht hat, den heute so bedrängten Menschen höherer Kultur in schwierigen Verhältnissen zu helfen.

Willst du mithelfen, liebe deutsche Frau, so werde Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 6.— M oder Sorge dafür, daß dein Verein Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 10.— M wird. Meldungen nimmt entgegen die Begründerin dieses Bundes, Frau Schwenke v. Teubern, Sellaerau bei Dresden, Am Gräbchen 3. Oder willst du nicht gleich Mitglied werden, so laße dir erst einmal das Heft „Kinderland“ für 1,50 M von dort kommen, lies es aufmerksam durch, denn es sprechen erste Männer darin über die uns hier beschäftigenden Fragen, und dann berichte in deinen Vereinen, in deiner Familie darüber. Jedenfalls hat der Bund Kinderland das große Verdienst, in unseren heutigen ungeheuren Humanitätsdusel Luft und Licht hinein geblasen zu haben.

Erzieherische Berufe

Von Dora Bredt, Kiel

Kindergärtnerin, Kinderpflegerin,
Gärtnerin, Jugendleiterin.

Zu den Berufen, die in erster Linie die Hausfrau und Mutter entlasten, gehören die erzieherischen Berufe, die sich mit dem Kleinkinde und dem schulpflichtigen Kinde befassen, es betreuen und erziehen. Und während die Kinderpflegerin in erster Linie, die Kindergärtnerin zum großen Teil innerhalb der Familie tätig ist, dienen Gärtnerin und Jugendleiterin in Einrichtungen, die neben dem Hause bestehen, um die Kinder dort aufzunehmen und außerhalb der Familie zu beeinflussen und zu pflegen.

Obgleich für Kinderpflegerin und Kindergärtnerin sowohl verschiedene Arbeitsgebiete als auch verschiedene Ausbildungswege in Frage kommen, werden doch beide Berufe sehr häufig miteinander verwechselt. Deswegen ist es nötig, immer wieder auf die Unterschiede hinzuweisen und die Verhältnisse klarzustellen.

Die Kinderpflegerin ist in erster Linie eine gut ausgebildete Helferin, die der Mutter in der Kinderpflege, besonders der äußeren, behilflich ist, aber auch mit den Kindern spielt, sie beschäftigt, ihre Kleider in Ordnung hält und die Zimmer reinigt, die von den Kindern und ihr selbst benutzt werden. Die Ausbildung erwirbt sie sich in einer Kinderpflegerinnenschule, die auf einem Haushaltungsschuljahr aufgebaut, mihin in einer zweijährigen Frist. Als Abschluß findet eine Prüfung statt, die von den verschiedenen Anstalten eingerichtet ist und bestanden wird.

Da aber keine gesetzliche Regelung besteht, sind andere Ausbildungswege durchaus möglich. So findet man Kinderpflegerinnen, die in einem Kindergarten oder in einem Kindertagesheim ausgebildet sind und als Ergänzung gelegentlich eine hauswirtschaftliche Fortbildungsschule freiwillig besucht haben. Aber auch durch die praktische Lehre als Kindermädchen mit nachfolgendem Besuch von Ergänzungskursen ist eine Ausbildung, die wenig Kosten verursachen darf, wohl möglich. An ganz andere Bedingungen ist die Ausbildung zur Kindergärtnerin geknüpft, die nur in einem anerkannten Kindergärtnerinnen-Seminar erworben werden kann. Vorbedingung zur Aufnahme in dasselbe ist Lyzeum- oder Mittelschulreife, ein Lebensalter von 17 Jahren und der erfolgreiche Besuch einer anerkannten Haushaltungsschule. An Stelle dieses Schulbesuchs kann eine Aufnahmeprüfung in Hauswirtschaft und Handarbeit treten. Volksschülerinnen müssen außerdem eine schulwissenschaftliche Prüfung ablegen und eine mindestens zweijährige praktische Tätigkeit in Hauswirtschaft oder Kinderpflege nachweisen. In dieser Prüfung wird vertiefte Volksschulbildung verlangt. Die Meldung erfolgt durch die Anstalt, in die man Aufnahme erlangen möchte.

Man hüte sich vor Ausbildungsanstalten, die keine staatliche Anerkennung besitzen, deswegen von den hier genannten Bestimmungen abweichen können und oftmals eine weit kürzere Ausbildung anbieten, weil in diesen niemals das Staatsexamen abgelegt werden kann. Es nützt auch nichts, wenn man deren Schülerinnen als Kindergärtnerinnen 2. Klasse bezeichnet, sie sind eben dann — Kinderpflegerinnen.

Gleich nach dem Examen pflegt auch die Kindergärtnerin sich ihre Sporen in der Familie zu verdienen, wo sie die Erziehung der Kinder anfangs unter Anlehnung an die Eltern derselben über-

nimmt, bis man ihr nach mehrjähriger Erfahrung immer selbständigere Aufgaben überträgt. Neben der Körperpflege und Versorgung der Kinder, der Instandhaltung der Kleider und Wohnräume, wie Kinderzimmer und Kinderschlafzimmer, verlangt man von der Kindergärtnerin geistige Beeinflussung und Erziehung bis zur unterrichtlichen Tätigkeit. Und während die Kleinen im Sinne Zerbüßels beschäftigt werden und spielen, müssen die Großen zum Arbeiten angehalten und ihre Schulaufgaben überwacht werden. Ja, bei dem großen Mangel an Erzieherinnen und Hauslehrerinnen haben nicht selten die Kindergärtnerinnen die Erlaubnis zum Unterrichten in den Grundschuljahren erhalten.

Selbst über diese vielseitige Tätigkeit innerhalb der Familie strebt die ältere Kindergärtnerin hinaus, indem sie sich einen umfassenderen Wirkungsbereich im Privatkindergarten, in Kindertages-, Kindererholungsheimen oder in ganzjährigen Kinderheimen sucht. Sobald man allgemein zur Einrichtung von Volksschulkindergärten übergeht, wird sich auch dort ein geeignetes Feld für besonders sozial eingestellte Kindergärtnerinnen bieten.

Um aber derartige Anstalten leiten zu können, ist noch eine weitergehende Ausbildung nötig, nämlich die der Jugendleiterin. Nach mehrjähriger Praxis ist der Besuch eines Jugendleiterinnen-Seminars sehr zu empfehlen, allerdings ist das nur bei Lyzeumsvorbildung möglich. Diese Ausbildung dauert ein Jahr und schließt mit dem staatlichen Examen ab.

Als Aufnahmealter wird das 19. Lebensjahr als untere Grenze in den Bestimmungen vorgegeben, es ist aber den Kindergärtnerinnen zu raten, Erfahrungen noch über dies Alter hinaus zu sammeln, bevor man diesen letzten Schritt tut, um dann auch tatsächlich den Anforderungen gewachsen zu sein, die man an eine Jugendleiterin zu stellen berechtigt ist. Sie soll mehr leisten als die Kindergärtnerin, neben der Verantwortung für das einzelne ihrem Heim anvertraute Kind, muß sie die Ueberlicht über das Ganze behalten und sowohl jede ihr unterstellte Kindergärtnerin anstellen, beaufsichtigen und zur gemeinsamen Arbeit heranziehen, als auch den ganzen Gang und Tageslauf befehlen und in Gedanken haben. So lange sie dazu nicht imstande ist, darf sie sich um derartige Stellungen nicht bewerben. Zwischen der Kindergärtnerin und der Jugendleiterin steht die Gärtnerin, die es, wie ihr Name sagt, in erster Linie mit der Hortarbeit zu tun hat. Im Hort werden schulpflichtige Kinder aufgenommen, denen die elterliche Betreuung in der schulfreien Zeit fehlt. Wenn man früher auch vielfach Knaben- und Mädchenhorte schied, finden sich heute auch vielfach Horte, die sowohl Knaben als auch Mädchen aufnehmen, so daß man mehr mit Kinderhorten rechnet, jedenfalls die Arbeit an größeren Knabenabteilungen immer mit berücksichtigen muß.

Für die Gärtnerin sind die gleichen Ausbildungsbedingungen gegeben, wie für die Kindergärtnerin. Die Schulung findet in einem Gärtnerinnen-Seminar statt, das unter Umständen mit einem Kindergärtnerinnen-Seminar so eng verbunden ist, daß die ganze Ausbildungszeit als Kindergärtnerin und Gärtnerin nur um ein halbes Jahr verlängert wird. Mädchen, die einen dieser erzieherischen Berufe wählen wollen, müssen sich, wenn die pädagogische, erzieherische Einstellung sicher festgestellt ist, fragen, ob sie lieber das vorschulpflichtige oder das schulpflichtige Kind betreuen möchten und sich dementsprechend für Gärtnerin oder Kindergärtnerin entscheiden. Der Aufstieg zur Jugendleiterin ist, wenn die übrigen Be-

dingungen erfüllt sind, von beiden Berufsgebieten aus möglich. Diese Bedingungen sind einmal Abzweigmreise — eine andere Schulbildung kommt nicht in Frage — und dann das Staatsexamen als Kindergärtnerin, Hortnerin, Jugendleiterin.

Die Ausbildung zur Kindergärtnerin oder Hortnerin gibt gleichzeitig die erforderliche Vorbildung für den Eintritt in die Wohlfahrtschule, wenn die Ausbildung in der Jugendfürsorge erfolgen soll. Die Jugendfürsorgerin arbeitet im Jugendamt, der Jugend- und sozialen Gerichtshilfe und in damit zusammenhängenden Zweigen.

Die Ausbildung in der Jugendwohlfahrtspflege dauert dann auf der Wohlfahrtschule noch zwei volle Jahre. Das Aufnahmealter beträgt mindestens 20 Jahr, bis dahin kann die Vorbildung vollkommen abgeschlossen sein. Sollte ein junges Mädchen das vorgeschriebene Alter auch dann noch nicht erreicht haben, so ist ihm zu empfehlen, falls es nicht die Zeit im Haushalt zubringen will,

gerichtet, und das ist sehr verständlich, denn diesen Anstalten liegt neben der allgemeinen Eignung für den Beruf eben so sehr an der besonderen Einstellung auf die Art der Arbeit der Inneren Mission, und sie suchen und finden diese Kräfte unter allen Mädchen, ganz unabhängig von der besonderen Schulbildung. Ihnen liegt auch in erster Linie daran, diese jungen Mädchen zu befähigen, dem Unterricht in den Seminaren folgen zu können. Das ist eine bedeutende Erleichterung für alle diejenigen, die nach ihrer ganzen Lebenseinstellung und Weltanschauung für diese Arbeit in den Anstalten der Inneren Mission, der konfessionellen Vereine und Verbände in erster Linie in Frage kommen. Auch hier liegt noch ein weites Arbeitsgebiet für die Anwärterinnen dieser Berufe, aber hier bedarf es der sorgfältigsten Prüfung, ob eine Kindergärtnerin, Hortnerin, Jugendleiterin oder Jugendwohlfahrtspflegerin Stellung in diesen Anstalten übernehmen darf und eine erfolgreiche Arbeit leisten kann. Mancher einzelnen, die ihre Arbeit von diesem Wege

Glockenklänge . . .

Von Ella Boeckh-Arnold

Auf weiter Reise wars. Der Schnellzug stand
In jener Stadt, die einst mein Kinderland.
Und in des Bahnhof's wirres Treiben klang
Die Glocke, die durch meine Jugend sang . . .

Vom alten Kirchturm, über alte Gassen,
Die meine Füße längst, ach längst verlassen,
Sang sie herab, und weckte heimlich-süß
— Alltagsverhüllend — Kinderparadies . . .

Und wie der Zug schon längst ins Weite rattert,
Irr, wie ein Vogel, der vom Nest verflattert
Die Seele durch der alten Gassen Enge,
Sucht alle Winkel, alle Gassen, Gänge,
Durch die der Spiele wilde Flut uns trieb.

O Heimat, wußt ichs, daß du mir so lieb?
Nun schwingt durch meiner lauten Tage Gang
Ein Ton — — der Glocke Feierabendklang,
Und weckt das Heimweh. Eine tiefe Wunde
Riß mir die Glocke auf in jener Stunde.

einen Krankenpflegekursus durchzumachen. Das ist ganz besonders auch den Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Kinderpflegerinnen anzuraten, weil sie diese Kenntnisse in ihrer Arbeit gar nicht entbehren können.

Nun kann man zwar kein Staatsexamen mehr verlangen, aber eine kürzere Ausbildung in einer Zeit, in der man zufällig doch keine Arbeit hat, kann gut dazu benutzt werden, seine Kenntnisse auf diesem Gebiete zu erweitern. Aus dieser Ueberflucht geht jedenfalls hervor, daß diejenigen nicht Unrecht haben, die betonen, daß es sich hier um Berufe handelt, die junge Mädchen in jeder Weise befriedigen können, ihnen wahre Freude an der Berufsarbeit und an den Berufspflichten gewähren und eine nicht übermäßig lange Ausbildungszeit verlangen, daneben aber mancherlei Aufstiegsmöglichkeiten in den reiferen Jahren bieten, falls dieser Pflichtenkreis für ein Mädchen, das nicht heiratet, Lebensberuf werden soll. Kindergärtnerinnen-Seminare finden sich in allen Provinzen. Ein Teil dieser Anstalten besitzt daneben eine Kinderpflegerinnenschule; von der aus, wie vorher gezeigt worden ist, der Aufstieg zum Kindergärtnerinnen-Seminar nach Ablegung der schulwissenschaftlichen Prüfung für Volksschülerinnen möglich ist. Ueber diese schulwissenschaftliche Prüfung, die immer wieder genannt werden muß, sind wohl noch einige Ausführungen zu machen. Diese Prüfung soll ein Ersatz sein für die fehlende Mittelschul- oder Abzweigmreise, aber die Höhe der Anforderungen entspricht nicht dem Ziel dieser beiden Schulgattungen. Es wird eine Vertiefung in Geschichte, Erdkunde, im Deutschen und Rechnen verlangt, aber von der Prüfung in einer Fremdsprache wird abgesehen. Es soll auch bei dieser Prüfung besonders Gewicht auf die allgemeine Reife und die ganze Persönlichkeit gelegt werden. Wie soll sich die einzelne Anwärterin diese Kenntnisse, die nun trotzdem nötig sind, erwerben? Es ist bereits erwähnt worden, daß manche Seminare derartige Vorkurse angegliedert haben; wo das aber nicht geschieht, finden sich in der Regel Persönlichkeiten, die bereit sind, den Schülerinnen zu helfen und zwar in einer Weise, daß es die einzelnen wirtschaftlich nicht zu stark belastet. Die Diakonissenhäuser, denen solche Seminare angegliedert worden sind, haben in der Regel auch die Vorkurse ein-

in die Kirchengemeinde als Gemeindeförderin nehmen möchte, ist anzuraten, diese pflegerische Ausbildung durch eine handelsrechtliche zu ergänzen, um in der Lage zu sein, die Büro- und Schreibarbeiten erledigen zu können, die neben den pflegerischen Aufgaben in einer Kirchengemeinde vorkommen und zu leisten sind.

Bernstein — alter Zauberstein, neuer Modeschmuck.

Von Dr. Stephanie Frischauer, Wien

Ein neuer Modeschmuck wird propagiert: Paris und New York, die sachverständigen Führer heutiger Eleganz beginnen an Bernsteinen Gefallen zu finden, und in Deutschland, in der Heimat des edlen gelben Steines, steigt sein Ansehen ebenfalls in auffallender Weise. Vor Jahrtausenden und Jahrhunderten periodenweise hochgeschätzt, war der Bernstein in den letzten Jahrzehnten in Europa in den Hintergrund getreten, obgleich er in Gegenden weniger nördlicher Geschmackschwankungen, im Orient, in Indien, selbst in China und ebenso bei afrikanischen Negervölkern unveränderlich bevorzugt blieb. Man muß dabei bedenken, daß an allen diesen Orten der gelbe Stein von weiter Ferne bezogen wird, von der preußischen Küste der Ostsee, dem einzigen Fundort von Bernstein auf der ganzen Erde.

Das moderne Kunstgewerbe, das sich jetzt des Bernsteins bemächtigt, sieht es in erster Linie dabei auf den Schmuck der Frau ab und bemüht sich, die natürlichen Qualitäten der unzähligen von gelb zu braun abgestuften Farbtöne, der Nuancen des Glanzes und der Maserung durch verschiedenen Schliff zu steigern, Halsketten in allen Größen und Formaten zu schaffen, Amreifen, Ohrringe und Anhänger, deren zarter Rohstoff künstlerisch graviert wird. Daneben entzieht die ganze Apparatur des Rauchers, alle Utensilien von der Zigarettendose bis zur Zigarettenspitze und Aschenschale und schließlich liefert der strahlend durchsichtige, reflektierende oder matte Stein das Material für geschnitzte Tierfiguren, für kleine Tierplastiken vor allem.

Zu den Verwendungsmöglichkeiten einer früheren Periode hochentwickelter Bernsteinkunst, der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts,

gehörten auch zierliche Puderboxen und Nischfläschchen, die aus einem Stein geschnitten und oft mit Juwelen verziert wurden. Manchmal verstieg sich die Vorliebe für den glänzend blonden Stein dazu, ganze Truhen, Schränke und Spiegelrahmen damit zu überziehen. Der größte Genießer des Bernsteins scheint allerdings der preussische König Friedrich I. gewesen zu sein, der ein ganzes Kabinett, Wände, Türen und Möbel, für sein Charlottenburger Schloß daraus anfertigen ließ. Später übersiedelte die ganze Pracht dieser gelben Reliefs als Geschenk an den Zarenhof nach Rußland.

In vergangenen Zeiten, in denen Phantasie zur alltäglichen Vernunft gehörte, schätzte man den Bernstein jedoch nicht nur seiner äußeren Schönheit wegen, sondern einer höheren, undefinierbaren, aber um so höher gewerteten magischen Kraft, als abergläubisch verehrten Zauberstein, als ein Mittel, das Schmerzen stillen und Unglück abhalten sollte. Und selbst heute legen ostdeutsche Bauernfrauen ihren Säuglingen Bernsteinketten um den Hals — um das Keimen der Zähne zu erleichtern. Ebenso umgibt der Indier das deutsche Juwel nach wie vor mit mystischer Verehrung, und die schönen olivenförmigen Steine der in Indien beliebten Ketten dienen nicht dem Schmuck, sondern der Andacht: jede einzelne Olive repräsentiert die Seele eines Familienmitgliedes, und ein Sprung im Stein wird als böses Omen, als Signal des bevorstehenden Todes der betreffenden Person gedeutet.

Der Glaube an eine höhere Zauberkräft des Bernsteins geht darauf zurück, daß man lange Jahrhunderte seiner Verwendung seine Entstehung nicht zu erklären vermochte und allerlei phantastische Diagnosen stellte. Die alten Griechen sahen im goldhellen Bernstein die erstarnten Tränen einer Göttin und mit ähnlichen Mythen umgeben die Römer den nordischen Schmuck, zu dessen Einholung Kaiser Nero ganze Expeditionen in die damals noch kaum erforschten und unzugänglichen Gebiete der Ostsee entsandte. Ein geheimnisvoller Zauber schien technisch primitiveren Zeiten in der elektrischen Anziehungskraft zu liegen, die durch Reiben des Bernsteins entsteht. Sein griechischer Name „Elektron“ ergab das Wort der Elektrizität.

Allen Märchen entfernt, ist der Bernstein nichts anderes als erstarrtes Harz von Bäumen, die vor ungezählten Jahrtausenden, in der sogenannten vorhistorischen Zeit, die Gebiete der heutigen Ostsee bedeckten. In südlicherem Klima als dem heutigen gelegen, tropften damals ungeheure Mengen Harzes von der übrigen Vegetation auf den Boden und erstarrten in einer darauffolgenden Eiszeit, um später von den Wellen des zurückbleibenden Meeres an die Küste gespült zu werden. In die Zeiten des oberirdischen

Lebens auf dem Boden des heutigen Meeres erinnern noch die in den Bernstein eingeschlossenen Insekten- und Pflanzenteile, die so lustig konserviert wurden.

Die Gewinnung des Bernsteins geschieht durch Netzfang direkt aus dem Wasser, zum überwiegenden Teile aber bergmännisch an der Küste der Ostsee, von wo der Schmuckstein in verschiedener Form, als ungefügte Ketten an den Hals von Negern, rotgefärbt und geschliffen als ostasiatisches Würdezeichen, olivenförmig in die Hände abergläubischer Indier und nunmehr auch in die Vitrinen und Schmuckkästchen der westlichen Modedamen wandert.

Ueber Knaben- und Mädchenbildung

Von Helene Schneiderwin, Magdeburg

Früher war es allgemein üblich, daß für die Schulbildung der Knaben viel mehr angewendet wurde, als für die der Mädchen. Denz die sogenannte „höhere Töchterchule“ war im schultechnischen Sinne keine „höhere“, sondern eine Mittelschule. Der Junge kam in gut bürgerlichen Kreisen stets auf das Gymnasium, sei es humanistischer oder realer Richtung, und erst vielen Anstößen und Forderungen der Frauenbewegung ist es gelungen, auch für die Mädchen eine gymnasiale Bildung möglich zu machen. Wir haben jetzt in einer ganzen Reihe von Städten Studienanstalten oder Oberlyzeen, die dem Mädchen eine gleichwertige Ausbildung zuteil werden lassen, wie solche den Knaben von jeher zugänglich war.

Aber wie steht es mit dem Besuch höherer Lehranstalten von Knaben und Mädchen im Verhältnis zueinander? Von den Kindern, die Ostern 1927 die Grundschule verlassen und auf eine höhere Schule übergegangen sind, ist fast überall die größere Zahl bei den Knaben zu finden. Nur eine Ausnahme ist mir bekannt geworden. In Bremen sind auf 32 Knaben 35 Mädchen in eine höhere Schule übergegangen. Es muß dies in irgendwelchen örtlichen Verhältnissen begründet sein. Stuttgart, das mit 51% den größten Prozentsatz von Schülern aufweist, die an der Grundschule auf eine höhere Schule übergegangen sind, hat auf 53 Knaben 48 Mädchen umgeschult. Ihm folgt Frankfurt mit 46 Knaben auf 37 Mädchen; Kiel mit 43 Knaben auf 37 Mädchen; Magdeburg mit 39 Knaben auf 30 Mädchen; Leipzig mit 35 Knaben auf 24 Mädchen; Stettin mit 35 Knaben auf 23 Mädchen; Altona mit 32 Knaben auf 25 Mädchen; Mannheim mit 32 Knaben auf 25 Mädchen; Berlin mit 29 Knaben auf 26 Mädchen; Dresden mit 27 Knaben auf 20 Mädchen; Hannover mit 27 Knaben auf 12 Mädchen; München mit 21 Knaben auf 16 Mädchen; Hamburg mit 18 Knaben auf 6 Mädchen.

In Oberammergau

Von Hofs Fuchs-Stermose

Neuschnee lag auf den Bergen, als ich in seliger Einsamkeit von Dorf zu Dorf durch das Gebirge wanderte, das jetzt einwölkt von den Fremden, seine Schönheit und seinen Frieden in ruhiger Gelassenheit ausbreitete, als gehöre die letzte Verklärung dieser, von ebenen Felsen umfriebenen Landschaft nur ihren eingeborenen Bewohnern. Und in der Tat: Wie empfand ich die natur- und schicksalshafte Verbundenheit von Landschaft und Mensch so überwältigend, wie die eigentümliche Atmosphäre einer geschlossenen Volksgemeinschaft so nachdrücklich wie hier, wo die steile Wand des Hofel mit dem goldenen Kreuz als Wahrzeichen Oberammergaus über die Täler ragte. Es ist, als komme man plötzlich in eine andere, streng abgeschlossene Welt. Diese Felsen waren andere Felsen — diese Menschen andere Menschen als die der umliegenden Dörfer und Städte, und ich hatte das Gefühl, als könne nie und nimmer ein Mensch die Seele dieser Berge so begreifen wie das eingewurzelte Völkchen von Oberammergau, als könne niemand die Heimat so lieben wie sie.

Dem diese Menschen leben nicht nur im Rhythmus dieser Landschaft, sondern sie leben im Bann einer hohen Aufgabe, der eine nun fast 300jährige Tradition den Rückhalt gibt und die als wesens- und schicksalbestimmendes Element in ihnen wirkt. So sehr ist dieses Volk geformt von den tragenden Kräften einer selbstgewählten Mission, die es einst als Gelübde in Festgefahr auf sich nahm, daß ihr erhabener Inhalt ganz verschmolzen ist mit dem äußeren Gesicht der Landschaft und der Menschen. Die „göttliche Komödie“ aber, die sie in ihrem aus tiefster seelischer Ergriffenheit erwachsenen Passionspiel darbieten, erlang dem stillen Dorf Weltberühmtheit. Wer einmal das anmutige Gebirgsdorf durchwandert, das in seiner musterhaften Sauberkeit und seinen malerischen Häuschen, wovon jedes einzelne ein Schmuckstück ist, so bezaubernd wirkt, der wird es

nie wieder vergessen. Angesichts des Aufschwungs, den es durch den internationalen Ruhm seiner Passionsspiele nahm, ist es freilich nachliegend zu fragen, wie man als moderner Mensch Oberammergau erlebt und sich mit ihm auseinandersetzt. Wenn man die Betriebssamkeit beobachtet, die jetzt dort überall in der Vorbereitung zu den Spielen 1930 herrscht, dann kann man sich der Einsicht nicht erwehren, daß hier ein äußerst rühriger Geschäftsgeist an Werke ist, der die künstlerisch-religiöse Tradition zu nützen versteht. Dies wird auch von den Bewohnern keineswegs in Abrede gestellt. Sie stellen sich vielmehr bewußt auf den Standpunkt, daß nur diese zielichere Umwertung und finanzielle Ausnutzung ihrem Passionspiel den nötigen Rückhalt gibt, der es ermöglicht, sich ihrer künstlerisch-religiösen Aufgabe mit ganzem Ernst hinzugeben. Daß dieser Ernst tatsächlich vorhanden, davon konnte ich mich bei meinem Aufenthalt in Oberammergau in zwanglosem Gespräch mit den Bewohnern und vor allem mit den Hauptdarstellern des Passionsstückes vollkommen überzeugen. Wie gewinnend in seiner natürlichen Ruhe und Würde ist dieser Christuskopf von Alois Lang! Kein weltfremder Asket trat mir da entgegen, sondern eine blühende Mannesgestalt, deren Haltung und Gesichtszüge, von Güte und innerer Gesamtheit geformt, sehr wohlwollend wirken. So daß man wohl einen „Christus“ erwarten darf, der hinter den Vorgängern nicht zurücksteht. Verheißungsvoll ist auch Annu Ruiz als Maria, edel-einfach und doch sehr selbstbewußt in ihren Gebärden, scharf geschnittene Gesichtszüge, die in der Hingabe an das Spiel sicher madonnenhaft wirken werden. Die Unterhaltung mit ihr, sowie mit ihrer liebreizenden Schwester Mia, die vielleicht auch geheime Hoffnung auf diese Rolle hegt, aber die Enttäuschung zugunsten der Schwester tapfer bezwang, war sehr anregend und gewährte mir einen Einblick und Ueberblick der Zusammenhänge von Mensch und Spiel, wie es eben nur eine persönliche Aussprache zu geben vermag. Sie beklagte sich auch, daß so viele „Zeitungsleute“ von ihr

Die Riste wäre noch reichlich zu verlängern, aber immer mit dem gleichen für die Mädchenbildung traurigem Resultat, daß für die Jungen eben mehr Mühe und Geld aufgewendet wird, als für die Mädchen. Man pflegt zur Verteidigung dieser Handlungsweise anzuführen, daß die Jungen zum Geldverdienen für das Leben mehr bestimmt seien als die Mädchen. Von welchem Mädchen wird aber heute nicht verlangt, daß sie sich nötigenfalls allein den Lebensunterhalt verdient? Also soll man ihr auch die gleiche Schulbildung geben, wie dem Knaben, damit sie später in der gleichen Lebenssphäre wie ihre Brüder sich ihr Brot zu verdienen imstande ist.

Geirater sie und ist sie durch die Heirat wirklich so versorgt, daß eine Berufsarbeit für sie nicht in Frage kommt, so ist auch dann der größere Aufwand für eine höhere Schulbildung nicht fortgeworfen. Er wird sich auswirken in geschulterer Denkfähigkeit der Frau. Wieviel Geld geht nicht durch ihre Hände! Ob sie dieses sinnvoll oder sinnlos ausgibt, ob sie versteht, rationell zu wirtschaften und aus wenigem ein Ziel zu machen, ob sie ferner in der Lage ist, den Kindern eine gute Erzieherin zu sein, die ihnen die Wege zu beruflicher, ideeller Lebensauffassung zu weisen fähig ist, das sind alles Fragen, die von ihrer besseren oder geringeren Schulbildung eine gewisse Abhängigkeit zeigen.

Vergessen wir auch nicht, wieviel Frauen heute trotz Verheiratung noch beruflich tätig sein müssen. Nach der Berufszählung von 1925 waren 31% der beruflich tätigen Frauen verheiratet. Also auch für die Fortsetzung ihres vorchelich begonnenen Berufes lohnt sich bei einem Drittel der Arbeitenden die bessere Schulbildung. Es kommen außerdem die bereits oben angeführten Gründe hinzu. Unsere Verfassung gewährt den Frauen grundsätzlich die gleichen Rechte und Pflichten wie den Männern. Hoffen und fordern wir, daß auch das tägliche Leben den Frauen, trotz aller Gewohnheiten, endlich gerecht werde.

Deutsche Schande. Von einer Leserin unserer Zeitung wird uns folgendes geschrieben: Durch die Blätter geht die Meldung, daß das Schicksal der unehelichen Kinder der englischen Besatzungstruppen im Rheinland, deren Zahl mit etwa 15 000 berechnet wurde, in weiteren Kreisen Beunruhigung hervorgerufen hat. Nach behördlichen Ermittlungen scheint jedoch die Zahl auf Uebertreibungen zu beruhen. In Köln, dem Hauptsitz der englischen Besatzungsarmee, zählt man noch keine 1000 kleine Engländer. Die unehelichen Mütter werden teils vom Wohlfahrtsamt, teils vom englischen Hilfsverein und vom englischen Generalkonsulat betreut, das sich besonders für die Besserung der wirtschaftlichen Situation dieser Mütter einsetzt. Auch von diejenigen deutschen Frauen, die zwar Engländer geheiratet haben, aber noch im Rheinland zurück-

geblieben sind, kümmert sich das britische Konsulat, da diese Rheinländerinnen durch ihre Heirat englische Staatsangehörige geworden sind. — Und ferner las ich, daß die rheinischen Frauenvereine wegen der Alimentsbeiträge für etwa 15 000 unehelich geborene Kinder, die die Entente-Truppen im Rheinlande hinterlassen haben, bei den Gerichten in Paris und London Klage angestrengt haben. Falls diese Bemühungen vergeblich sein sollten, will man die Angelegenheit vor den Völkerbund bringen. — Nach meiner Empfindung sollten sich um diese standalösen Angelegenheiten im Notfalle die Behörden, aber keinesfalls deutsche Frauenvereine kümmern. Im Interesse des deutschen Ansehens in der Welt sollten sich gerade diese hüten, sich irgendwie mit diesen entarteten Frauen und ihren Entente-Spröhlingsen zu befassen, sondern vielmehr ganz sichtbar von ihnen abdrücken.

Liegt ein Fall etwa besonders traurig und verdient die Frau doch irgendwie Sympathie, es kann das in einzelnen Fällen ja möglich sein, so mag die private Hilfe eingreifen. Aber ein humanitäres Vorgehen der Frauenvereine zeigt meines Erachtens einen bedauerlichen Mangel an Nationalstolz und wenig Verständnis für die Haltung, die uns allein in der Welt wieder zu Ansehen bringen kann — — —

Soweit die Zuschrift. Wenn die Frauenvereine, wie es allerdings nach den Meldungen den Anschein hat, bei ihren Interventionen sich durch Gefühlsmomente leiten ließen, so müssen wir der Schreiberin vorstehender Zeilen durchaus beipflichten, denn in diesem Falle sollte das Gefühl für nationale Ehre an erster Stelle stehen. Anders wäre es jedoch, wenn die Frauenvereine hoffen, durch ihre Klage unseren Behörden Ausgaben zu ersparen, die wir besser an deutsche Kinder wenden würden.

Auf jeden Fall bleibt es tief beschämend, daß diese ungeheuerlichen Verirrungen deutscher Frauen mit den Bedrückern ihrer Heimat überhaupt in die Öffentlichkeit und noch dazu in die des Auslandes kommen.

Die Schriftleitung.

Halle. Frau Margarete Bennwitz, eine unserer führenden halleischen Frauen, wurde am 27. Februar 70 Jahre alt. Frau Bennwitz ist vor allem bekannt als Gründerin der Halleischen Rechtschutzstelle für Frauen, die sie heute noch leitet. In früheren Jahren widmete sie ihre Kräfte auch dem Frauenbildungsverein, zu dessen Gründerinnen sie zählt. Jahrelang gehörte sie zum Vorstande des Bundes deutscher Frauenvereine, um dessen Aufstieg sie in den Jahren nach 1904 als geschäftliche Mednerin namhaftes Verdienst hatte. Im Kampfe gegen die Prostitution und Reglementierung hat sie ebenfalls regen Anteil genommen durch Gründung einer halleischen Ortsgruppe der internationalen abolitionistischen Föderation. Frau Bennwitz konnte ihre Kräfte

berichtet, die sie nie gesehen und ihr Worte in den Mund legten, die sie nie gesprochen hat.

In Hansi Preisinger, der Darstellerin der Magdalena, sieht Oberammergau eine verheißungsvolle Kraft von hoher künstlerischer Begabung. Sie wirkt als Mensch und Künstlerin gleich gewinnend. Ich hatte die Freude, den „Johannes“ (Hans Lang) im intimen Kreise zu erleben. Eine Jünglingsgestalt, wie geschaffen für diese Rolle. Man glaubt ihm den „Liedling des Herrn“, wenn man ihn sieht, und es wird seine tiefinnerliche Aufgabe sein, sich als solchen in hingebungsvoller Einfühlung zu bewähren.

Auch den „Judas“ suchte ich auf und traf ihn bei der Arbeit als Bildschnitzer. Es sind nicht alle ganz zufrieden mit seiner Wahl, und viele wünschten auch hier eine „Verjüngung“. Aber er ist ein sympathischer Mensch, der schon ganz mit seiner schwierigen Rolle, die er bisher innehatte, verwachsen ist und sie meisterhaft beherrscht. Charakterköpfe wie die des Petrus, Herodes, Pilatus, Anas und vieler Hoherpriester begegneten mir, und auf manch bedeutungsvolle Frauengestalt wurde ich aufmerksam gemacht. Sie alle stehen im Banne derselben Aufgabe, tragen den Kreuz und die Weihe derselben in ihren Zügen, und das Vertrauen zu sich selbst, das ihnen die zielbewusste Kraft und Reife gibt, fest auf dem Boden ihrer Tradition weiterzubauen und über alle Weltteile den Ruhm der Herrgottsschnitzer von Oberammergau durch ihre „göttliche Komödie“ zu verbreiten.

Denn das ist des Spieles tiefster Sinn und dessen treibender Impuls: Ihre Kunst als Bildschnitzer gilt es zu verewigen, ihr den ersten Rang zu sichern! Mit Erstaunen wurde ich gewahrt, mit welcher Energie vor allem die jungen Kräfte um die Anerkennung und Verbollkommenung ihrer eigenartigen Kunst kämpfen, die blutvolles Erbe ist und lebendigste Gestaltwerdung. Nasiloses Schaffen bis tief in die Nacht hinein sah ich, um einen Vorrat von Werken ihrer Kunst zu sammeln, von deren Ertrag sich so mancher junge Bildschnitzer die Mittel zur akademischen Weiterbildung erhofft. Es

ist ein Glaube in diesen Menschen, der Berge zu versetzen vermöchte, eine Liebe und Hingabe, wie sie eben nur diese Menschen aufzubringen vermögen, in denen ein idealistisches Ziel organisch und schicksalhaft mit dem Zeitgeist ringt und sich „trotz und mit ihm“ durchzusetzen vermag.

Zeit absolute Herrscherin. Durch eine in London stattgefundenen Hochzeit zwischen der Herrscherin der Insel Carl, Frau Beaumont, und einem Mister Hathaway wurde die Öffentlichkeit wieder einmal an eine einzig dastehende Tatsache erinnert, nämlich, daß innerhalb Großbritanniens noch eine absolute Monarchie besteht, als Folge von Privilegien aus lange vergangenen Zeiten. Carl ist eine normannische Insel nordwestlich der Insel Guernsey gelegen. Sie wird regiert von Mrs. Beaumont, die vor zwei Jahren diese Herrschaft von ihrem Vater Collings ererbte. Das Reich zählt einige hundert Einwohner, die zum größten Teil vom Hummerfang leben. Mrs. Beaumont hat alle Regierungsgeschäfte zusammen mit einigen wenigen Beamten in der Hand: Gesundheitswesen, Schulprüfungen, Straßenbauten, Gasarbeiten, Fischereigesetz und Steuern. Ihr Einkommen bezieht sie größtenteils aus den ihr zustehenden Naturalabgaben. Außerdem gibt es eine Steuer, die im Bestigelt zu entrichten ist, und zwar richtet sich diese Steuer nach der Anzahl der Schornsteine, die jedes Haus hat. Niemand außer der „Dame von Carl“ hat auf der Insel das Recht, eine Hündin oder Tauben zu halten. Kein Besitz darf ohne die Zustimmung der Herrscherin gekauft oder verkauft werden, und bei jedem Verkauf erhält sie eine Steuer. Verbrechen gibt es nicht auf der Insel. Das keine Gefängnis ist dauernd leer. Die „Dame von Carl“ herrscht auch in kirchlicher Beziehung; die Kirche, die von ihren Vorfahren errichtet worden ist, ist ihr Eigentum. Die Sprache der Einheimischen ist noch das Normannische.

auch eine Zeitlang als Stadtoberordnete den kommunalen Angelegenheiten Halle zur Verfügung stellen, heute wirkt sie noch im Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. So wird an ihrem Geburtstag manches dankbare Geschenk für Mitarbeit und Hilfe zu ihr geflogen sein. Auch wir hoffen, daß sie, die für alle Fraueninteressen stets warm begeistert war, noch manches im Dienste ihrer hohen Ideale leisten wird.

Aus den Vereinen

Halle (Saale). Die Förderung der Ausbildung der Verkäuferinnen hat sich der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, E. B., Sig Berlin-Wilmersdorf ganz besonders angelegen sein lassen. Die Ansprüche, die an das Verkaufspersonal gestellt werden, werden immer größer. Je vielseitiger die Produktion wird, desto vielfachfalliger und umfangreicher muß auch das Wissen der Verkäuferinnen sein. Diese Tatsache hat nun dazu geführt, auch Fachschulen für Verkäuferinnen einzurichten, in ähnlicher Weise, wie Handels- und höhere Handelsschulen für Kontoristinnen bestehen. Im ersten Schuljahr umfaßt diese Fachschule 30 Wochenstunden, selbstverständlich kann während dieser Zeit eine Stellung daneben nicht angenommen werden. Nach Abschluß dieses ersten Schuljahres sind die Schülerinnen noch ein weiteres Jahr schulpflichtig, sie erhalten in diesem Jahr neben ihrer Tätigkeit in praktischer Lehre noch wöchentlich Schulunterricht. Wir sind jetzt, daß der Anfang, der auch in Halle mit der anders gearteten Ausbildung der Verkäuferinnen gemacht wird, einen guten Fortgang und Ausbau erfahren wird.

Halle (Saale). Der Bühnen-Volkshund hatte seine Mitglieder zu einem Haas-Verlov-Gastspiel, „Abbas Patelin“, eingeladen, und, wie es selbstverständlich ist, hatte schon der Name des Künstlers den Patinat bis auf den letzten Platz gefüllt. Es wurden denn auch alle hochgepannten Erwartungen, was das Spiel der Künstler, sowie das Bühnenbild anbelangt, voll erfüllt. Die Schauspielerei trug auf das Glückliche den besten Ton der Zeit. Sie spielten mit großer Lebendigkeit, namentlich Paul Kroebe als Patelin und S. a. s. B. Berkow als Richter boten Allerbestes. Die Bühne zeigte stets durch den wundervollen Afford der Farben in Kostümen und Dekoration, nicht zuletzt aber durch die ganz erstaunlich durchstudierten Bewegungen der Künstler, die offenbar stark von den Bestrebungen der modernen Tanzkunst beeinflusst sind, ein künstlerisch interessantes und befriedigendes Bild. Zweifelsfrei erscheint es allerdings, ob das Stück an sich, das fraglos ein großes literarisch-historisches Interesse bietet, nun auch einen großen Hörerreiz, und sei es selbst der des immerhin künstlerisch gut geleiteten und eingeführten Bühnenvolksbundes, befriedigt und hieran kann man, nach unserer ganz subjektiven Ansicht, doch einigen Zweifel haben. Die großartige Art des künstlichen Jurischstrahlen unseres Empfindens so fern, daß sie ein ganz starkes Stückes liegt nämlich uns modernen Menschen bedingt, dies jedoch für die ganze Dauer des Stückes aufzubringen dürfte nur wenigen Menschen leicht fallen. Jedenfalls ist es aber ein Verdienst Haas-Verlovs und mit ihm des Bühnenvolksbundes, ihr Publikum so überhaupt einmal an die Urkräfte der Komödie herangeführt zu haben. Man könnte sich gut denken, daß diese Vorstellung etwa der Anfang sein könnte, zu einer Darstellung der Komödie durch die verschiedenen Zeitperioden.

In dem stets regen Vereinsleben des Vereins für das Deutschtum im Ausland dürfte der Abend am 20. Februar im Hotel „Stadt-Samburg“ sicher ein Höhepunkt sein, denn man hatte in der bekannten Dichterin Maria Kahle, eine Rednerin von einer ganz seltenen Einbringlichkeit gewonnen, die das schicksalsschwere Thema: „Deutsches Volkstum in der Welt“ den Hörern ergreifend nahe zu bringen vermochte. Wohl allen Anwesenden, namentlich auch der vielen Jugend, wird es ganz hart zum Bewußtsein gekommen sein, welche Verpflichtungen ihnen gerade heute ihr Deutschtum auferlegt, das über die ganze Erde zerstreut und überall, wie aus den Worten der Rednerin erschütternd klar wurde, gehaßt und verfolgt wird; denn die Kriegsbete wirkt noch sehr, wenn auch nicht so offen, unvermindert fort! Fast besägend mußten wir mittelständigen Menschen empfinden, die wir wohl gerade im Zentrum des Reiches von allen diesen Kämpfen doch nur vom Hörensagen wissen, wie wenig für diese große leibliche und kulturelle Not, die schon an unseren Grenzen, und zwar überall an den Grenzen beginnt, geschieht.

Ernte und heitere Musik, die an dem Abend durch Herrn Kapellmeister Trollenier, die Geschwister Kaltwasser und Frau Hammer geboten wurde, war gut und die hellen Mäune festlich geschmückt. Aber stand nicht, nachdem die Rednerin geendet, neben allen den Gemüßen unsichtbar, aber desto unabweislicher, die deutsche Not in der Welt? Mandes erste Gesicht bezieht noch lange den Ausbruch deutscher Ergriffenheit — und das war wohl auch der Zweck und Lohn, für die Vortragende sowohl wie auch für die Veranstalter.

Der Stadtverband Hallescher Frauenvereine hielt vor kurzem eine Versammlung ab, in der die kommende Vorstandswahl besprochen wurde, da drei Mitglieder demnächst neu zu wählen sind. Man beschloß, um das Verfahren zu vereinfachen die angeschlossenen Vereine aufzufordern, auf der nächsten Sitzung im April ihre Vorstände schriftlich, oder durch eine bevollmächtigte Delegation zum Ausbruch zu bringen. Sodann beriet man eingehend, z. T. mit fast kritischer Einstellung, über Wünsche zu den Tarifveränderungen bzw. Vereinerungen der städtischen Werke. Als letzter Punkt wurde das Projekt der alkoholfreien Gassäfte, sowie das eines Heims für berufstätige Frauen erörtert. Pläne, denen man nimmere bald praktisch näherzutreten hofft. Anfragen wegen des Heims, Einzahlungen von verzinslichen und rückzahlbaren Anteilscheinen für die Gassäfte, sind an die Geschäftsstelle des Verbandes weiblicher Handels- und Büroangestellten, Gottesaderstraße 4, zu richten. Einzahlungen a. Klein auch an das Konto 4982 in der Mitteldeutschen Landesbank, Leipziger Straße.

Bücher-Tisch

„Der Kampf um die Ehe.“ Eine Auseinandersetzung evangelischer Führer mit den Verfallserscheinungen der heutigen Ehe. Herausgeber Gustav Schillpöter und Albert Böhm. Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. Geb. 10 RM. — Wohl das wichtigste Problem unserer Zeit ist die Ehe. Man sucht mit Recht nach neuen Formen, will aber auch oft, und das ist das Gefährliche, den Formen neuen Inhalt geben. Die weitverbreiteten Bücher des Amerikaners Kinsey fanden begeisterte Aufnahme. Tausende von Menschen wurden durch diese neuen Begriffe amerikanischer Eheverhältnisse gebildet und manche bis dahin gute Ehe dadurch gelodert. Die Kameradschafts-Ehe, Jugendhe u. dgl. ist im Grunde jedoch nichts anderes als ein Deckmantel für die freie Liebe und es ist daher für alle die noch glauben, daß ein gesundes Ehe- und Familienleben die Grundlage unserer deutschen Kultur ist Pflicht, diesen oberflächlichen Ideenverbreitern und modernen Aufklärungsapologeten entgegenzutreten. Deshalb will dieses Buch im Gegenzug zu vielen anderen, wie etwa den Werken Kinseys, Landverbeles, Kesperlings, das ganze Eheproblem vom evangelisch-christlichen Standpunkte aus beleuchten und zeigen, wie die im Christentum zurugende Ehe keineswegs überholt ist. Es soll ein Helfer und Wegweiser für Jung und Gealterte sein, daneben auch eine Grundlage für Aussprachen sein. Als Mitarbeiter nennen wir unter den vielen guten Namen nur Paula-Fried, D. Dr. Gustav von Rhoden, Füllruss, Esther von Kirchbach-Carlowitz, Elisabeth Krutenberg.

Wer ein Verehrer Waldemar Bonfels ist, wird eine besondere Freude an der Märznummer von Belhagen & Klafings Monatsheften haben, die in ihrem führenden Roman „Mario und Gisela“ einen Bonfels bringt, der durch unerbittlich scharfe Naturstimmungen als besonders charakteristisch für die Art des Dichters bezeichnet werden kann. Als Künstlerausflug hat dieses Mal Professor Dr. Hans Tietze über das Wert des jüngst verstorbenen Wiener Malers Anton Pissarro geschrieben, der, bei der Entdeckung des Primitiven offenbar noch lebend, uns als einer der führenden, vielversprechenden Erscheinungen der durch den Krieg zur Heile gelangten Malergeneration vor Augen geführt wird. Uns Frauen wird ganz besonders die Erinnerung an Anna von Selmsloh von dem berühmten Pissarro-Bild interessieren. In die Ferne führen die Schilderungen von Henker „Die Inseln des Aeolus“, sowie „Kampf und Spiel bei den Almgere“ von Benacky. Wenn wir nun noch die Novellen „Die Briefe aus Anjuncin“, „Fahrt um die Liebe“, „Dämmern der Wirklichkeit“ nennen, so ist damit der reiche Inhalt des Heftes doch nur angedeutet. Die Besprechung ist wieder vorzüglich.

Neudeutsche Bücherstube

Otto Dausien

Halle (Saale), Universitätsring 10. — Fernruf 285 07.

Geschäftliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Halle (Saale). Das Kindergärtnerinnen-Seminar des Evangelischen Diakonissenhauses zu Halle beginnt im April wieder mit neuen Kursen. Es gibt Töchter evangelischer Familien Gelegenheit, sich zu christlichen Erzieherinnen in Familien und Kindergärten heranzubilden, und beschloß sie, die Erziehung der Kinder vom frühesten Alter an bis zum Eintritt in die Schule und unter Umständen auch den Unterricht der ersten Schuljahre zu erteilen. Die Ausbildung geschieht auf evangelischer Grundlage mit dem Ziel christlicher Charakterbildung. Religion ist also Hauptfach. Der Kursus dauert 1½ Jahre und schließt mit der Prüfung vor einer staatlichen Kommission ab. (Siehe auch Inserat.)

„Der Haushalt ist der beste, in dem man nichts Ueberflüssiges will und nichts Notwendiges entbehrt“, hieß es im Alterum. — In der heutigen Zeit hält man sovieles nur Ausschau nach dem Notwendigen, dabei Guten und Biliten. Hierbei sind in erster Linie Maggis gebrauchsfertige Suppenwürfel zu nennen, weil sie ein wenig Geld nahrhafte, wohlgeschmeckende Suppen in reicher Auswahl liefern. In Millionen von Haushaltungen sind diese praktischen Helfer der Küche ständig im Gebrauch.

Schriftleitung: Frieda Tetz — Anzeigenteil: Paul Kerken, beide Halle (Saale). — Anzeigen-Annahme: Halle (S.) Leipziger Straße 61/62. — Notationsdruck und Verlag von Otto Fiebig, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernruf: 27 801. — Postfachnummer: Leipzig 20 512.



Wenige Tropfen
MAGGI'S Würze
verfeinern
Suppen, Soßen,
Gemüse, Salate.

Staatlich anerkannte Lehranstalt für technische Assistentinnen

an medizinischen Instituten, Halle (Saale), Mühlweg 29.
Fernruf 258 55.

Neue Kurse mit Staatsexamen beginnen am **8. April.**

Dr. S. Gärtner

Privat-Fachschule zur Ausbildung von Chemikerinnen

Besitzer u. Leiter: Chemiker K. Eulner, Halle (Saale), Mühlweg 29.

Neue Kurse beginnen am 8. April.

Ritter-Kaffee - Ritter-Tee

die unübertroffenen Qualitäten.

Infolge der zurückgegangenen Kaffeepreise sind auch meine billigen Kaffees von ganz besonders feiner Qualität. Es ist ratsam, sich noch vor der Zollerhöhung mit Kaffee und Tee einzudecken.

Otto Noak Inh.: Georg Ritter

Gr. Steinstraße 76.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Konfirmanden- u. Prüfungs-Anzüge

von 22,- M. an.

Sonder-Angebot I

Konfirmanden-Anzug aus blauem Marinetch, reine Wolle 54,-

Sonder-Angebot II

Konfirmanden-Anzug, blau Kammgarn 5, reine Wolle . . . 56,-

G. ASSMANN

Das Hans der Herren-, Jünglings- und Knabenmoden.
Staatspreis Berlin 1926.

Die Kinderpflegerinnen-Schule

des Diakonissenhauses zu Halle a. S.

bildet in einjährigem theoretischen und praktischen Lehrgang junge Mädchen mit Volks- u. Mittelschulbildung zu Kinderpflegerinnen (Kindergärtnerinnen II. Klasse) aus. Das Schulgeld beträgt 20,- RM. vierteljährlich. Internat ist bisher nicht vorhanden. Der neue Kursus beginnt am 1. April. Auf Wunsch werden Kinderpflegerinnen vermittelt. Neue Anmeldungen erb. wir an das Diakonissenhaus und an

Schwester Anna Mund
Adelheidsruh, hinter Reilstraße 129.

Konditorei Zorn

empfiehlt ihre vorzüglichen

Pfann- und Spritzkuchen
Rädergebäck u. Storchnester
Rheinische Mutzen
Mutzenmandeln

und alle übrigen Konditoreiwaren.

FLECHTEN

trocken od. naß, werden sofort ohne Berufsstörung beseitigt. Näheres kostenlos
SANTAS-VERTRIEB,
Zirndorf (Bayern).

Hausfrauen

sparen viel Geld durch Kauf wenig gebrauchter moderner

Nähmaschinen

von 25 bis 90 Mark. Gibt neue Prachtmodelle. 10 Jahre Garantie, freitretend, Prospekt gratis. August Müller, Berlin, Leipziger Straße 59. Vertreter überall gesucht. 500 Dank schreiben aus ersten Kreisen.

Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor

G. m. b. H.

Delitzscher Str. 6b — Fernruf 21731

Michel-Briketts

sowie alle anderen Brennstoffe

W. F. Wollmer

Gr. Ulrichstraße 6—10. Gegr. 1769.

Sämtliche Schneiderei-Artikel

Kleider- und Seidenstoffe

Strumpfwaren

Handarbeiten

Herrenartikel, Fahnenstickerei

Fußpflege

Behandlung von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen Nägeln, für Damen und Herren, in und außer dem Hause.

Frau G. Krug, Halle (S.)
Hohenzollernstraße 40.

M. Beyersche

Musik-Schule

Leitung: Frau Magdalene Beyer.

Unterricht in Klavier, Violine, Theorie, Gesang.

Halle (S.), Reilstr. 37, I. — Fernruf 28335.

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!



Die

„PFAFF“

ist besser!

Zwei Menschenalter Erfahrung machten sie zur begehrtesten Nähmaschine zum Nähen, Stopfen und Sticken.

Denken Sie daran, wenn Sie eine brauchen! Beueme Zahlungsweise.

PFAFF-NÄHMASCHINEN-HAUS

Gr. Steinstraße 12.

Fernruf 28379.

Was sagt die Wissenschaft über Steinmetz-Brot?

Zwei Gutachten aus vielen:

1892 nennt es der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hofmann, Direktor des Hygienischen Institutes der Universität Leipzig, das gesündeste, nährndste und den menschlichen Verdauungsorganen entsprechendste Brot.

1928 schreibt der bedeutende Ernährungsphysiologe und Arzt Dr. Bircher-Benner, Zürich: „... In meinem Sanatorium ist es seit dreißig Jahren das alleinige Brot, das auf den Tisch kommt. Ein Brot, das sich bei Krankheitszuständen so bewährt hat, ist selbstverständlich auch das richtige Brot für den Gesunden, der sich seine Gesundheit erhalten will.“

Nur echt mit eingepprägtem **STEINMETZ!** Namen

Man probiere die verschiedenen Sorten. Für jeden Geschmack findet sich das Passende.

Steinmetz-Brot ist zu haben als:

Steinmetz-Rheinisch-Brot

Steinmetz-Graham-Brot

Steinmetz-Kraft-Brot

Zu beziehen in sämtl. Lebensmittelgeschäften von Halle (S.) und Umgebung, sowie in unseren eigenen Filialen: Huttenstraße 149, Marktplatz 9, Steinweg 31, Gr. Steinstr. 34, Reilstr. 112, Reilstr. 133, Goethestr. 20, Geiststraße 65, Lerchenfeldstr. 6, Merseburger Str. 102, Leipziger Str. 75, Trothaer Str. 19, Karl-Schurz-Straße 1 (Ecke Auenstraße), Lutherplatz 11, Ammendorf: Regensburger Str. 3, Merseburg: Burgstr. 16, Bitterfeld: Dessauer Str. 58, Dürrenberg: Markt 7, Kreissiedlung.

Gebr. Schubert, Halle (S.)

Großbäckerei und Mühlenwerke.

Sparen tut not!

Schaffen Sie Ihre Rücklagen zur

Stadtparkasse zu Halle

Hauptstelle: Rathausstraße 5.

Zweigstellen:

Gr. Brunnenstraße 3a, Bernburger Straße 8, Riebeckplatz, Rannischer Platz, Gesundbrunnen
(Ecke Wörmilzer- und Benkendorfer Straße).
Annahme von 1 RM. an. — Günstige Verzinsung.
Heimsparbüchsen. Schulsparatautomaten.

Prof. Zanders

höhere Privatschule

Halle (Saale), Friedrichstraße 24. — Fernruf 289 78.

1. Vollständig getrennte kleine Klassen vom 1. Schuljahr bis Oberprima. Reale, Reformreale, Realgymnasiale und Gymnasiale Abteilungen, Vorbereitung für sämtliche Schulprüfungen (Obersekundareife, Primareife und Abitur).
2. Umschulung von Volks- und Mittelschülern.
3. Vorschule vom 1. Schuljahr ab ohne ärztl. Attest.

Es werden Schüler u. Schülerinnen aufgenommen.

Staatl. anerk. Dr. Ende's Höh. Lehranstalt f. Chemie, Bakteriologie, Röntgen, Leipzig

Staatlich anerkannt für technische Assistentinnen an med. Instituten

mit Staatsexamen.

Ausbildung von Damen und Herren 1. zu Analytikern (-innen) der chem. Industrie; 2. zu techn. Assistenten an med. Instituten mit Staatsexamen. Zweijährige Ausbildung.

Für Söhne von Industriellen chemische wissenschaftliche Berufsgrundlage.

Semesterbeginn: 7. April 1930.

Prospekt 19 mit Vorlesungsverzeichnis frei durch Verwaltung Emilienstraße 13.

Rettung aus Feuersnot

durch Handfeuerlöcher „S. U. F.“ (Sicher und Fix).

Einfach zu handhabender Apparat mit Pulverfüllung, welche beim Löschen keinerlei Schäden verursacht. Löscht „Sicher und Fix“ Benzin-, Petroleum-, Spiritus- sowie jeden Entstehungsbrand.

Unbegrenzt haltbar,

geringe Anschaffungskosten:

Apparat mit Füllung 8,50 RM.

Neue Füllung 3,00 RM.

Vorführung durch den Generalvertrieb von

H. Bausenwein-Kathe, Halle (S.)

Sophienstraße 40. — Fernruf 21267.



Zeitgemäße

Augengläser

gut und preiswert bei

Richard Flemming,
staatlich geprüfter Optiker
Brüderstraße 16 am Markt.



Wundervolle Ondulation

erhalten auch Sie durch einfachste Anwendung meiner Ondulier-Garnitur „Eli“.

Erfolg garantiert! Vielfach anerkannt! Für jed. Haar und jede Frisur anwendbar. Auch b. Schweiß u. Luftfeuchtigkeit lange haltbar. Einmal Ausgeben Jahrelange Ersparnis! Preis 4,50 RM. u. Nachspesen. Versand durch Willy E. Dobbert, Berlin 137 SW 19, Beuthstraße 17.

Sammelbuch

für Rezepte

elegant gebunden (mit Register) aus gummierten, nichtbleibenden, extrastarken Schreibpapieren zum Einkleben und Einschreiben von Rezepten usw. Groß-ktav 2,50 RM. (Porto 15 Pf.) m. Gebrauchsanweisung Postscheck-Konto: Berlin 6717.

Friedrich Huth's Verlag, Charlottenburg 4.

1848 Möbeltransport 1930 Wohnungstausch



Prospekte für Ferienreisen — Nordland, Mittelmeer und USA — im Reisebüro Delitzscher Straße 5. — 26134.

Seydlitz-Oberlyzeum i. E.

Grundschule — Lyzeum — Oberlyzeum i. E.
Karlstraße 6. — Gegründet 1868. — Fernruf 234 88.

Die Schule hat evangelisch. Charakter.

Anmeldungen für Unterprima, Oberssekunda, Sexta und der Schulanfänger für Ostern 1930 werden noch entgegengenommen, werktäglich von 11 bis 12 Uhr. Das Schulgeld beträgt für alle Klassen (Kl. X bis U I) monatlich 25,— Mark.

Die Direktion:

Dr. Helene Henze

Erika Förster geb. Ballien



Singer

Nähmaschinen

Weitestgehende
Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

Halle (Saale), Leipziger Straße 23, Mühlweg 22
Ammendorf, Hallesche Straße (neben dem Rathaus).

Erfchein: am 1. und 15. jedes Monats. + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag Otto Thieme, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 entgegen. + Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Pf. + Nicht bestellte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen ein Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. + Wir bitten, die Bezugsanfragen spätestens 3 Tage vor dem Erfchein an den Verlag Otto Thieme, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62, einzufenden.

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar // Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen

Jahrgang 5

+

Halle (Saale), 1. März 1930

+

Nummer 5

Bund Kinderland

Von Elisabeth Borchm

Wir empfehlen die Ausführungen von Frau Borchm unseren Lesern zu besonderer Beachtung und fügen an dieser Stelle einen Aufruf der bekannten Vorkämpferin für rassistische Aufzucht, P. S. Rogge-Börner über die „Kinderland“-Gründung hinzu.

Gerade der Mittelstand, wozu wir auch den Arbeiter bürgerlicher Gesinnung und Lebenshaltung rechnen, sollte in dieser Gründung ein Mittel sehen, den Kräften, die an seiner Wurzel und damit an der deutschen Kultur nagen, Einhalt zu gebieten und nach Kräften an dieser Bewegung teilnehmen:

„Kinderland“-Gründung.

Aus dem wachsenden Wissen von Rasse und Blut soll eine erste Tat geboren werden. Dieses Mal nicht für die Kranken, die Verküppelten, die Minderwertigen und Reich jährlich viele Millionen Lebenswerte und Lebensklüftige

Zahllose Jugend, die Trüger wächst freudlos auf in sonnen- und gesund in ihrer Erbmasse, muß siechen an Leib und Seele. Der nehmen, sei es, daß sie elternlos im Kampfe mit der furchtbaren sind, ihnen die zu natürlichen Bedingungen zu schaffen. In dem aus dem Jammer der steinernen Volkes bringen, die noch Trüger gutes sind. Ueber ihre Aufnahmen entscheiden, sondern nur ihre Urteilteilt werden sowohl nach dem wie nach dem sittlichen Lebenswo

An solche erste, grundlegend funktionierende Wirkung mit Hand bewußten Deutschen beglückend Verpflichtung sein. Jeder kann „Kinderlandbauern“ treiben helfen, die durch das Böhme-Görlich, Jakob-Böhme-Görlich ziehen sind. Das erste Kinderland Gartenland, soll in Niederschlesien naturverbunden sollen die Kinder besten Erbanlagen zur Entwicklung das des Einfaches aller Willensviel von unserem Rassenerbgut vergeudet. Heute sind wir nicht wir vor der göttlichen Schöpferklementinnbare Verantwortung.

Wir stehen immer wieder trauernd dem deutschen Volkes, dessen Taten im Kampf der Front, wie drinnen im Kampf der Art — unbergänglich in das Buch der And jetzt dieser Sklavensinn, diese Danksank führen lassen! Woran liegt das?

Gewiß liegt es an der veränderten Regierungsform, daran, daß nicht mehr der Einzelne, sondern die Masse ausschlaggebend ist. Aber weil das so ist, darum müssen wir versuchen diese Masse zu heben in jeder Beziehung. Das heißt also, Acht darauf geben, durch welche Elemente sich die Masse unseres Volkes vermehrt.

Der Amerikaner Lothrop Stoddard hat schon vor Jahren ein sehr beachtliches Buch hierüber geschrieben: Der Kulturumsturz — die Drohung des Untermenschen — in deutscher Uebersetzung erschienen bei Lehmann, München. Darin führt er aus, wie heute die übertriebene Humanität in allen Ländern dazu führt, daß der wertlose Mensch auf Kosten des wertvollen erzogen, gefüttert, unterhalten und gepflegt wird und durch seine gleichen politischen Rechte über den hochstehenden Mensch bestimmt und verfügt. Die Erkenntnis von der Wahrheit dieser Tatsache hat in Amerika dazu geführt, daß man wenigstens in der Zulassung der Einwanderung einen Unterschied macht zwischen Erwünschten und Unerwünschten, aber Länder wie Deutschland, die nicht nur der Einwanderung Unerwünschter aus dem Osten ausgesetzt sind, sondern auch von „vertriebener Humanität“ Franken, haben alle diese Fragen zu überdenken und ihre Handlungen zu überdenken.

In den Städten gewetteifert wird, die schönsten und besten dann von gebildeten, opferfreudigen und fleißigen Staatsbürger aufgezogen werden. Welche Kinder? Von Eltern, die nicht gescheit ihre Kinder aufzuziehen, von Verbrechern, von Kranken, Schwachsinnigen — bestenfalls von der gesunder Eltern, die aber doch zum Teil Leichtsinns mitbekommen haben! Sollen sich diese Teile unseres Volkes, sicher, daß sie ihre Kinder aufziehen und auch später

er, wie hochstehende, verantwortungsvolle eine Familie zu gründen, nicht wagen Kinder in heutigen schweren Zeiten nicht wissen, wie Selbstständigkeit führen können. Stoddard sagt: „Prozentfuß der Vermehrung in den letzten 100 Jahren der Untermenschen den Völkern verdrängt haben wird!“

Die Pflege und Züchtung des Untermenschen ist uns meistens entgegengelassen, wie wir unsern christlichen, sozialen Gewissen verweigern will es unmensächlich erscheinen, Kinder in den Städten und hochzupäppeln, die dem Leben einmal erben und sie weder sich noch andern zur

Entscheidung? Soll man diese unglücklichen Kleinen erziehen? Nein! Aber man soll sie erst gar nicht aufziehen! Verbrecher, Schwachsinnige, Trinker, die nicht das Recht Kinder in die Welt zu setzen, diese Länder gehen bereits diesen Weg. Und über nachdenken, ob es nicht auch für uns bedauernd unsere Gedankengänge wie unsere Handlungen als Staat von der falschen Voraussetzung von Welt Charakter und Wesen eines Menschen langsam erwacht die Erkenntnis, daß unsern Augen Reichen unserer Vorfahren ererbt, bestimmt für uns wird. Daß es geborene Untermenschen — um mit Nietzsche zu sprechen — gibt. Aus dieser Erkenntnis wird sich — wenn sie erst deutsches Allgemeinut geworden ist — eine andere soziale Einstellung ergeben. Inzwischen müssen wir versuchen mit kleinen Mitteln dem Untergang unserer Kultur zu wehren, die der Untermensch bedroht.

